

Ich bin der Dünfteler Schreier

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **13 (1887)**

Heft 22

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der Düsteler Schreier
Und ginge auch einmal gern
Zum diplomatischen Frühstück
Zu unsern Herren nach Bern.

Das nenn' ich 'mal eine Neuerung,
Die hält sich ohne Patent,
Und läuft eine ein'zige Gefahr nur
Zu werden gar permanent!

Die Diplomaten beim Biere,
Da bleibt der Friede im Land;
Da gibt es höchstens zu kriegen,
Wenn der Anfsich nicht zeitig zur Hand.



Kleine unverbürgte Nachrichten.

Prof. Jäger in Stuttgart hat jetzt ein neues Normal-Papier erfunden, welches um 50% gesunder sein soll, als das gewöhnliche. Seine Normal-Anhänger sollen ihm ihre Normal-Freude darüber ausgedrückt haben, daß er mit der neuen Normal-Erfindung hoffentlich wieder schöne Normal-Einnahmen erzielen werde.

Auf der Grenze zwischen Frankreich und Deutschland soll demnächst ein Privatbureau für internationale Spionierriechelei eingerichtet werden. Der Unternehmer rechnet darauf, daß obige beiden Länder, sowie die übrigen Großmächte sofort auf ein Jahr abonnieren werden. Wie wir jedoch in letzter Stunde hören, soll das Unternehmen durch die Kostspieligkeit feinsiechender Nasen in Frage gestellt sein.

Der Privatsekretär der Königin von England soll gestern einer großen Lebensgefahr nur mit Mühe entronnen sein. Derselbe saß ganz ruhig in seinem Bureau, als plötzlich der Briefträger eintrat und ihn derartig mit Briefen überschüttete, daß der Sekretär darin vollständig begraben war. Nur den vereinten Bemühungen der zahlreich herbeieilenden Dienerschaft gelang die Ausgrabung des Sekretärs. Seine Briefe enthielten sämtlich Hymnen und andere lyrische Vergehen zum Jubiläum der Königin.

Boulangers Erwartung.

(Frei nach Schiller).

Hör' ich nicht das Ministeriums-Pfortchen gehen?
Hat der Schlüssel zum Portefeuille geklirrt?

Nein, ich kann jetzt nur den Präsidenten sehen,
Grévy, der wild durch die Straßen irrt.

O schmücke Dich, uniformirte Brust,
Mit allen Orden, die du je empfangen!
Umgürte mich, o Degen, voller Lust,
Bald wieder werd' ich als Minister prangen.
Und all' ihr Patrioten, jauchzet laut,
Und gratulirt mir genialem Manne,
Bald werd' ich mit dem Portefeuille betraut
Und haue meine Gegner in die Pfanne.

Stille! Was schlüpft durch die Kammer,
Raschelnd mit eilemdem Lauf?

Nein, es scheuchte nur der Jammer
Clémenceau vom Stuhle auf.

Mein Ohr umtönt ein Harmonienfluß
Von den Hurrahs der wackeren Pariser,
Sobald man's Portefeuille mir geben muß —
Dann bin ich nicht wie jener und wie dieser
Minister — nein, es winkt mir der Genuß,
Die dritte Kris', die Kriseste der Krisen,
Zu überleben, und mit neuen Ehren
Kann meinen alten Ruhm ich dann vermehren.

Junge: „Für zehn Klappen Bonbons.“

Verkäufer: „Hier.“

Junge: „Sagen Sie 'mal, könnt' ich die Bonbons nicht auf monatliche Abzahlung kriegen?“

Vorbereitungen zum Schützenfest.

Das diesjährige eidgenössische Schützenfest scheint mit besonderem Glanze gefeiert werden zu sollen. Wenigstens schließen wir dies aus den zahlreichen Vorbereitungsarten, welche uns zu Ohren gekommen sind.

Ein Berner Schütze, welcher bisher immer den lieben blauen Himmel zur Zielscheibe seiner Schüsse machte, hat nach unseren genauesten Informationen für den Fall, daß er auch diesmal die Scheibe nicht treffen sollte, beschloffen, eine Medaille für Nichttreffer zu stiften.

Der berühmte Maler Alfons Schmierwenzel beabsichtigt, ein Kolossalgemälde des ganzen Schützenfestes herzustellen und zwar als Konzertmaler in nur zwei Stunden.

Der gleichfalls bekannte Romanschriftsteller Fritz Eußelbold hat einen zehnbändigen Roman unter der Feder, dessen erste fünf Bände schon fertig sind. In den letzten fünf sollen die Haupttypen des Schützenfestes neben den Heldenfiguren des Romans eine Rolle spielen. Fritz Eußelbold bittet daher die Herren des Schützenfestes, sich ihm vorzustellen, noch lieber will er es mit Heroinen zu thun haben. Der Titel des Romans wird heißen: „Das fröhliche Schützenfest oder die Liebe auf dem Mont-Blanc.“

Au einen frommen Leichenprediger im Rheintal.

Wenn Herrn Pfarrers Lebenszeit auch einmal verstrichen,
Wenn sein Stern der Duldsamkeit endlich ganz verblichen,
Sagt ihm Petrus, wenn er sollt' an die Thür ihm kommen:
Streich' er sich! — man will hier Nichts von dergleichen Frommen!

Neue Bauernregeln.

April thut uns den Lenz versprechen,
Und Mai besorgt's, das Wort zu brechen.

Ist Maien trüb und naß,
So schlägt er gar nicht aus der Naß.

Maisontag trüb und naß
Begünstigt einen langen Jaß.

Blüht es im Anfang Monat Mai,
Dann ist es mit der Hitz vorbei.

Zur Schnapsbildung.

Lehrer: „Wie het me also bis dahi dem fuselhaltige Herdöpfler g'seit?“

Köbeli: „Karlwasser, Unterirdische, Zinggejyrup!“

Lehrer: „Und jetzt, wenn ne de Bund lütteret, so muß me ihm denn au en eblere Name gä. Was meint der zum Beispiel?“

Christeli: „Kassenretter!“



Chueri: „Händer die schöne Sprüchli au g'läse im „Tagblatt“ gäge de Bazar zu Gausse vu de Feriekoloniä; 's ist würkli e fättig bidenkli, wafes 'Züri für Lütit gyb, nüd emal de Ghinde, de arme, chranke mögeb's es Freudeli gunne, die Hüüchler, die!“

Rägel: „Ja, Zhr händ meh als Rächt, Chueri, aber hender, da chamr nüüd mache und de Herr Pfarrer, wo varhinig vorby ggange ischt, häd au g'meint, das sei nüd e so g'föhrl; die hebid's halt au, wie en g'wüße Vogel: Wenn'r er gäge de Himmel flügi, strecke er de Schwanz obfi.“

Chueri: „So öppis! Rächt g'schimpft ist au g'rühmt!“